

„Hieroglyphen“ und das Haus Habsburg:

Der Dekor des neuzeitlichen Obelisken im Schönbrunner Schlosspark

Einleitung

Obelisken weisen eine extrem lange Geschichte auf, die voller mehrfacher Umdeutungen und vielfältiger Verwendungsmöglichkeiten ist. Sie sind nicht nur für ägyptische Tempel charakteristisch, sondern haben auch das Bild von europäischen Städten, insbesondere von Rom, von der Antike bis in die Gegenwart mit beeinflusst. Darüber hinaus spielten Obelisken und ihre Inschriften aufgrund ihrer Präsenz in Europa eine wichtige Rolle innerhalb der gesamten Ägyptenrezeption und bei der Entzifferung der Hieroglyphen.

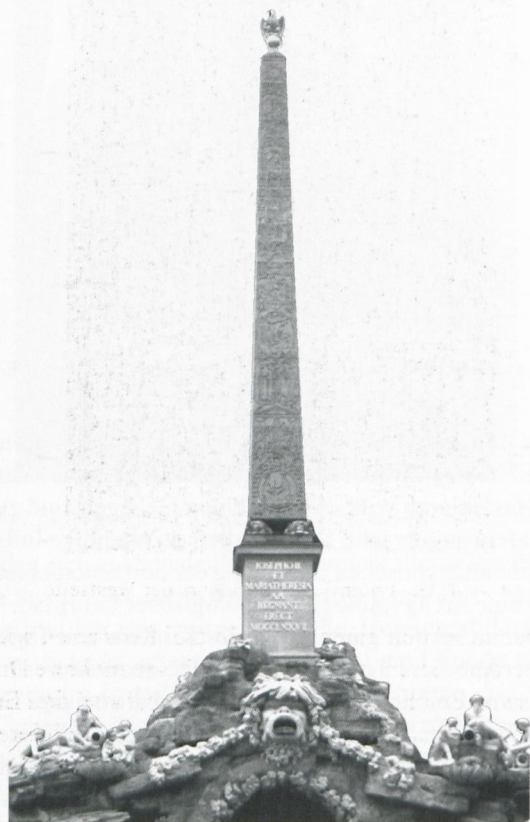


Abb. 1: Ansicht des Obeliskbrunnens in Schönbrunn (Westseite)

Seit der Renaissance fanden Obelisken auch außerhalb von Rom verstärkt als architektonischer Schmuck in europäischen Landschaften Verwendung. Im Klassizismus des späten 18. und 19. Jahrhunderts wurden sie als romantische Monumente zum Schmuck von Gartenanlagen verwendet. Obelisken waren in Landschaftsgärten dieser Zeit, besonders von solchen verschiedener Geheimgesellschaften wie Freimaurern oder Rosenkreuzern, ebenso essentielle Bestandteile wie Pyramiden, Sphingen, Ruinen und Grotten.

In der Schönbrunner Schlossparkanlage – ein bis ins Detail geplant angelegter Park rund um das im Auftrag von Maria Theresia von Nicolaus Pacassi als Wohnschloss und Sommerresidenz ausgebaute Schloss des habsburgischen Kaiserhauses in Wien – wurde 1777 ebenfalls ein Obelisk mit ägyptisierenden Zeichen als Bestandteil einer Brunnenanlage errichtet. Obelisken wurden in Europa seit dem späten 16. Jahrhundert als beliebter Dekorschmuck von Brunnenanlagen verwendet. Die ägyptische Form war dabei von ihrem Ursprung und Umfeld getrennt worden und erhielt einen

eigenen zeitgenössischen Symbolcharakter: Standfestigkeit und Stabilität der Herrschaft. In der Regel trugen diese europäischen Obelisken keinen Hieroglyphendekor. Ausnahmen stellen die Obelisken Friedrichs II. in Potsdam (siehe *Kemet* 14/2, 2005, 77–81) und eben der Schönbrunner Obelisk dar. Dieses bemerkenswerte und in Wien einzigartige Denkmal erfuhr erst 2005 eine detaillierte Beschäftigung [1].

Lage und Kontext

Der Obeliskbrunnen (Abb. 1) in Schönbrunn wurde von Johann Ferdinand Hetzendorf von Hohenberg entworfen. Er steht am Ende einer Diagonalallee, die an der Schlossterrasse beginnt, am Fuß des Schönbrunner Berghanges und ist Bestandteil der Gestaltung des Berges, die Maria Theresia 1772, sieben Jahre nach dem Tod von Franz I. Stephan, in Auftrag gab. Ihr engster Berater bei der Planung war Staatskanzler Kaunitz. Er war es, der seinem Günstling von Hohenberg zu diesem prestigeträchtigen Projekt verholfen hatte. Generell sind die von von Hohenberg ausgeführten Bauwerke (Gloriette 1775, Obeliskbrunnen 1777 und Ruine 1778) innerhalb der kaiserlichen Parkanlage als Einheit anzusehen. Die detailliert geplante Anlage steht in Bezug zu Rom: Wien wird als Kaiserstadt und neues Rom ausgewiesen.

Kommentaren in der Guidenliteratur des 19. Jahrhunderts zufolge sollen die Zeichen am Obelisk die Geschichte der Habsburger bis einschließlich Maria Theresia erzählen. Handelt es sich bei dieser Behauptung um reine Legendenbildung – wurden die Hieroglyphen doch erst Jahrzehnte später entschlüsselt –, oder aber erzählen die ägyptisierenden Zeichen wirklich historische Gegebenheiten des österreichischen Kaiserhauses?



Abb. 2: Ansicht der Nordseite

Um einer Beantwortung dieser Fragen nahe zu kommen, ist zuallererst der Schönbrunner Obelisk im Kontext seiner Zeit zu sehen. Eine wesentliche Strömung während dieser Epoche, die eine Rolle bei der Deutung der „Hieroglyphen“ gespielt haben könnte, ist die Freimaurerei. Innerhalb der Freimaurer-Logen verstärkten sich im späteren 18. Jahrhundert die Bezüge zu Ägypten, das als theologisches und philosophisches Ursprungsland angesehen wurde. Viele Schriften dieser Geheimbünde hatten die Einweihung in ägyptische Mysterien und Priesterschaften zum Thema.

Die Auffassung der ägyptischen Schriftzeichen durch die Freimaurer ist mit derjenigen der Renaissance-Humanisten und Neuplatoniker zu vergleichen: Hieroglyphen wurden nicht nur als ägyptische Zeichen aufgefasst, sondern auch als Symbole der eigenen Werte und Inhalte verwendet. Assmann (Die Zauberflöte, München/Wien 2005, 95) hat dies zuletzt treffend formuliert: „Hieroglyphe« bezeichnete ein bildhaftes Symbol, dessen ursprünglicher Sinn ganz oder teilweise in Vergessenheit geraten war und das trotzdem Element einer lebendigen und kreativ weiterzuentwickelnden Formensprache war.“ Die Vorstellung von einem zeitlosen Ägypten voller mystischer Weisheit wird durch ägyptische Formen wie Obelisk und Pyramide aufrechterhalten, aber auch die neu belebten Hieroglyphen tragen wesentlich zu diesem Bild bei. Genau diesen Aspekt einer neu entwickelten „Formensprache“ scheinen die Symbole am Schönbrunner Obelisk zu erfüllen.

Beschreibung des Obeliskens

Der Schönbrunner Obelisk ist kein Monolith wie seine ägyptischen Vorlagen, sondern wurde aus 27 quadratischen Blöcken zusammengesetzt. Diese werden oben von einer pyramidenförmigen Spitze abgeschlossen. Auf der Obeliskenspitze sitzt ein Adler auf einer Welt-/bzw. Sonnenkugel. Der Adler als Zeichen des Kaisers soll dessen Mittlerfunktion zwischen Himmel und Erde symbolisieren und einen Bezug zu Rom herstellen. Vergleichbare Aufsätze besitzen die beiden Obeliskens Friedrichs II. am Neustädter Tor in Potsdam (siehe *Kemet* 14/2, 2005).

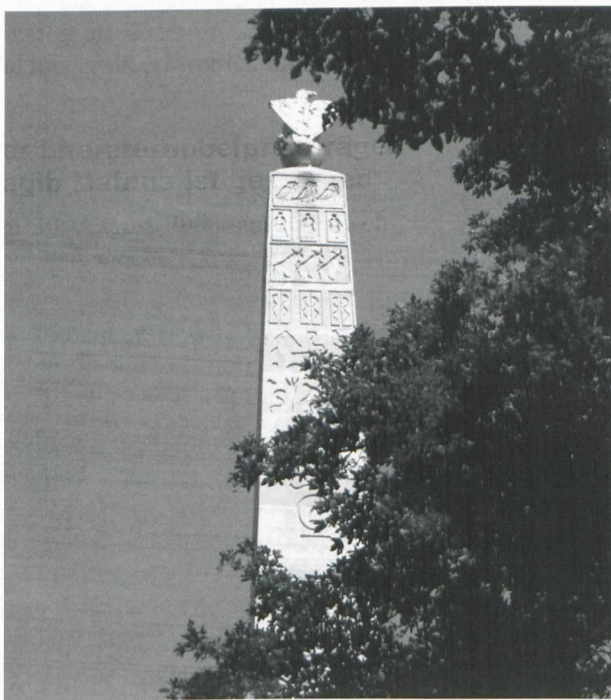


Abb. 3: Ansicht der Ostseite

Getragen wird der Schönbrunner Obelisk von vier plastischen Schildkröten, die vergoldet waren. Auf der Nord-, Süd- und Ostseite sind jeweils die obersten neun Blöcke mit vertieftem Relief und hieroglyphenartigen Zeichen dekoriert. Die Westseite, die dem Schloss zugewandte Seite, ist vollständig dekoriert. Die Nord- und Südseite sind fast identisch und spiegelbildlich zueinander angeordnet (Abb. 2). Hier scheint tatsächlich ein ägyptischer Obelisk nachgeahmt worden zu sein. Dafür sprechen z.B. Kartuschen-ähnliche Zeichen, die diese Seitenflächen beherrschen. Daneben gibt es aber auch modern wirkende Bildzeichen wie Kronen und in Uniformen gekleidete Menschen.



Abb. 4: Gesamtansicht des Dekors der Westseite

Die Ostseite scheint einen Dekor in drei Kolumnen wiederzugeben (Abb. 3). Im oberen Bereich folgen mehrere Dreiergruppen von Zeichen aufeinander. Zunächst sind drei Eulen, dann drei uniformierte männliche Gestalten, drei Stiere und schließlich drei zweigeteilte Rechtecke, in denen schlangenartige Wesen hochkant abgebildet sind. Darunter stehen einige lose angeordnete Zeichen, die an ägyptische Hieroglyphen erinnern und schließlich noch eine Kartusche.

Die vollständig dekorierte Westseite präsentiert sich ganz anders im Charakter (Abb. 4). Reliefartig werden hier Szenen in einer regelrechten Bilderfolge dargestellt. Die Figuren und Bilder wirken teilweise ägyptisierend, aber auch griechisch-römisch und neuzeitlich. Durch dargestellte Pyramiden, Mumien und Kartuschen sind klare Bezüge zu Ägypten vorhanden. Verschiedene Gottheiten sind abgebildet, die sowohl ägyptische (Serapis, Isis, Harpokrates) als auch griechische Züge (z.B. Hermes) tragen. Runde Medaillons mit Personendarstellungen im Inneren erinnern an antike Gemmen (vgl. Abb. 5). Zeitgenössische, reale Symbole sind ebenfalls dargestellt, so



Abb. 5: Detail des Dekors der Westseite: Uroboros mit Darstellung ägyptisierender Gottheiten (Blöcke 25-27)

z.B. die drei Habsburger-Kronen auf Block 25. Zeichengruppen wie das mehrfach auftretende Bild einander die Hände reichender Personen, scheinen dafür zu sprechen, dass auf diese Weise Aussagen in einfacher Bildschrift wiedergegeben wurden. Insgesamt könnte es sich bei der Westseite des Schönbrunner Obeliskens tatsächlich um einen szenischen Bildzyklus handeln. Der Inhalt erschließt sich allerdings nicht ohne weiteres, sondern benötigt eine Analyse jedes einzelnen Zeichens und jeder Szene.

Mögliche Vorlagen für die „Hieroglyphen“ am Schönbrunner Obelisk

Auf einen Blick wird offensichtlich, dass es sich beim Dekor des Schönbrunner Obeliskens nicht um eine exakte Wiedergabe eines ägyptischen Originals handelt. Die Architekten und Bildhauer des 18. Jahrhunderts scheinen explizit etwas Neues, Eigenständiges zu schaffen intendiert haben. Details am Obelisk in Schönbrunn lassen jedoch erkennen, dass reale ägyptische Denkmäler zumindest teilweise als Vorlage gedient haben müssen. Konkret sind hier von Kartuschen abgeleitete Ovale bzw. Urobori, leicht umgestaltete Horusnamen bzw. Serech-Zeichen (Palastfassaden) sowie einzelne Hieroglyphen (vgl. Budka 2005, Tabelle 2) zu nennen.

Bei der Suche nach Vorlagen für das Dekor des Schönbrunner Obeliskens sind vielseitige Quellen in Erwägung zu ziehen. An erster Stelle ist an reale Obeliskens in Rom und Stiche und Veduten von denselben zu denken, die zur damaligen Zeit wohlbekannt und zugänglich waren. Allgemein häufig rezipiert wurden außerdem die Werke von Horapollon und Athanasius Kircher, Entwürfe von Johann Bernhard Fischer von Erlach, die *Hypnerotomachia Poliphili* von Colonna und die bekannte Bronzeplatte, die so genannte *Mensa Isiaca*. Diese unterschiedliche Quellen wurden von einer einzelnen Person immer wieder als Inspiration und Vorlagen verwendet: Giovanni Battista Piranesi (1720-1778). Dieser war für die Zeit des Frühklassizismus, der Schaffungszeit des Obeliskens, ein bedeutender Architekt und Vedutenmaler. Er war etwa für die Ausgestaltung des *Caffè degli Inglesi* an der Spanischen Treppe in Rom (Entwurf 1769) verantwortlich. Piranesi! beherrschte es meisterhaft, antike Baudenkmäler zu interpretieren und etwas Neues aus ihnen zu schaffen. Bei vielen seiner Werke sind ägyptische Aspekte zu finden. Mit seinen Architekturphantasien und Veduten hat Piranesi nachweislich ganze Generationen von Künstlern beeinflusst – darunter auch von Hohenberg, den Architekten des Schönbrunner Berges.

Viele ikonographische Details und ganze Szenen am Schönbrunner Obelisk lassen sich aus dem ägyptischen Formenreichtum von Piranesi erklären. Als Beispiel sei hier nur der Soldat mit der Lanze auf der Westseite in Schönbrunn genannt, der nahe Parallelen auf einer Wanddekoration des *Caffè degli Inglesi* findet. Besonders aufschlussreich ist auch die Ostseite am Schönbrunner Obelisk. Dort liegt die Abstraktion des Horusnamens Sethos' I. vor, der vom Piazza del Popolo-Obelisk über die römische Kopie desselben, den heutigen Trinità dei Monti-Obelisk, am rechten der Piranesi-Obelisk auf Tafel 10 der *Diverse maniere d'adornare i cammini* Eingang fand. Von dieser Variante scheint sich von Hohenberg seine Ideen für die Ostseite geholt haben, weshalb in Schönbrunn auf indirektem Weg der Popolo-Obelisk als Modell gedient hat.

Mehrere Motive auf der Westseite erinnern an magische

Gemmen der Kaiserzeit. Im Einzelnen sind dies die als Uroborus (= Schlange, die sich selbst in den Schwanz beißt) gestalteten Medaillons mit Gottheiten im Inneren, Darstellungen von Göttern wie die Figur auf den Blöcken 3-4 oder auch Isis mit Kind in einem Oval und v.a. die Bekleidung der Personen am Obelisk. Da die Beschäftigung mit Medaillen, Amuletten und Münzen im 18. Jahrhundert Zeichen von Gelehrsamkeit war und zum guten Ton gehörte sowie am Wiener Hof nachweislich gepflegt wurde – nämlich durch Karl VI., Franz I. Stephan und Staatskanzler Kaunitz –, wären entsprechende Vorlagen für Motive am Obelisk denkbar. Diese Beeinflussung von spätantiken Gemmen und Münzen würde auch erklären, warum die Westseite insgesamt weniger ägyptisch als vielmehr zum Teil griechisch-römisch wirkt [2].

Hervorzuheben ist die unterschiedliche Verwendung der hieroglyphischen Zeichen am Schönbrunner Obelisk: zum einen sind sie detailliert ausgeführt und ägyptischen Hieroglyphen recht gut nachempfunden, möglicherweise sogar nach der Symbolik des Horapollon angeordnet (wohl in der Tradierung durch Kircher über Piranesi); zum anderen sind sie völlige Phantasiegebilde und etwas Neues, Eigenständiges. Sie sind sowohl im ägyptischen System angeordnet (Imitation von Kolumnen, Zeichenrichtung, Kartuschen), als auch als reines Füllmaterial frei im Raum platziert oder nach weiteren Gesichtspunkten neu zusammengestellt. In Anlehnung an Assmann kann somit von einer Verlebendigung des Hieroglyphendekors am Schönbrunner Obelisk gesprochen werden, die als eigenständige Symbole Teil einer neuartigen Schöpfung sind.

Grundsätzlich ist der Entwurfsprozess des Schönbrunner Obeliskens weniger mit Originalvorlagen ägyptischer Monumente, als vielmehr mit entsprechenden Vorlagen in publizierter Form und Kupferstichen zu verbinden, wobei in erster Linie Entwürfe von Piranesi zu nennen sind. Die hier vorgeschlagene Genese des Dekors steht in Einklang mit von Hohenbergs Arbeitsweise, wie sie Friedrich Dahm 2003 für die Römische Ruine rekonstruieren konnte. Details und Ansichten realer Monumente aus der Feder des Piranesi fungierten dabei als solide Basis für das Projekt mit authentischem Rom-Bezug. Das vielschichtige Endprodukt ging jedoch weit über diese Inspiration hinaus und geschah unter Absprache mit Fürst Kaunitz.

Deutung des Hieroglyphendekors

Wie oben gezeigt wurde, sind die „Hieroglyphen“ am Obelisk einerseits ägyptischen Vorlagen verpflichtet, andererseits als eigenständige Formen aufzufassen. Diese Aspekte sprechen dafür, dass sie tatsächlich Informationen transportiert haben und nicht sinnentleerter Zierrat sind.

Die Gestaltung des Schönbrunner Parks lag primär in Händen des Staatskanzlers Kaunitz, der wohl einflussreichsten Person am Hof Maria Theresias mit einem sehr hohen Bildungsgrad, vielfältigen Interessen und umfangreichem Wissen (Abb. 6). Hinsichtlich des Inhalts, den das Obeliskendekor wiedergeben sollte, wäre es nahe liegend, dass der Kanzler die aus seiner Sicht bedeutendsten Punkte der Regierungszeit Maria Theresias dargestellt haben wollte: Ereignisse und Reformen, an denen er selbst maßgeblichen Anteil hatte. Ähnliches gab übrigens die Kaiserin selbst in Auftrag. Sie ließ die Innenräume des Schlosses mit großformatigen Gemälden ausschmücken, die aktuelle Ereignisse ihrer Regierung zum

Thema hatten, wie etwa die Krönung Josephs II. zum Kaiser oder auch dessen beide Hochzeiten.



Abb. 6: Staatskanzler Kaunitz (Ehrenstatue am Maria Theresien-Denkmal im Ersten Bezirk)

Maria Theresia steht am Obelisk eindeutig im Mittelpunkt, besonders auf der dem Schloss zugewandten Westseite. Meiner Rekonstruktion zufolge erzählt diese Hauptseite die wichtigsten Ereignisse und Errungenschaften im Leben und der Regierung Maria Theresias (siehe Tabelle 1). Neben politischen Episoden und historischen Begebenheiten (Pragmatische Sanktion, Erbfolgekrieg, Friedensschlüsse) wird hauptsächlich auf die Reformen der Kaiserin im Bereich der Wissenschaft und Forschung bzw. auch auf die Vorlieben ihres verstorbenen Gemahls, Franz I. Stephan, hingewiesen. So sind etwa bei der wichtigen Szene der Göttin mit der Mauerkrone im Zentrum der Westseite Bücher, eine Malpalette, ein Fernrohr, Musikinstrumente, ein Globus/Armillarsphäre und Zirkel – also künstlerische und naturwissenschaftliche Gegenstände – abgebildet. Diese Aspekte mit ägyptischer Symbolik zu verknüpfen, entsprach dem damaligen Zeitgeist. Denn Hieroglyphen galten als generelle Zeichen für Weisheit und Wissenschaft und fungierten somit als ein sehr passendes Medium.

Der Schönbrunner Obelisk ist im Gesamtkonzept der Anlage des Schlossparks zu sehen und war so integraler Bestandteil der als Landschaft gestalteten Propaganda, die den Beginn eines goldenen Zeitalters unter Maria Theresia und Joseph II. in den Mittelpunkt stellte. Der Obelisk und sein Hieroglyphendekor sind Denkmal der wichtigsten Etappen und Geschehnisse, die letztendlich zum Frieden geführt hatten. Die Art und Weise dieser Darstellung gewährt Einblicke in das Weltbild und die Vorstellungen des Fürsten Kaunitz – denn nicht zuletzt ist der Obelisk auch in verschlüsselter Form ein Monument für seine Politik und Epoche.

Als solches steht der Obelisk deutlich unter Einfluss der aufgeklärten Freimaurerei. Viele der an seinem Entwurf beteiligten Personen weisen Bezugspunkte zur Maurerei und Berührungen mit dem Zeitalter der Aufklärung auf: Staatskanzler Kaunitz ebenso wie Architekt von Hohenberg, der z.B. eine Freimaurer-Grotte bei Vöslau entwarf, und auch Mitglieder des kaiserlichen Hofes, nämlich Franz I. Stephan und desgleichen Joseph II.

Block	Szene/Inhalt	Zeitlinie
3-4	Tod Karls VI. und Trauer Maria Theresias	1740
5-6	Erbe und Auseinandersetzung: Thronbesteigung Maria Theresias und deren Verkündung im Reich <i>und/oder</i> Rückblende auf die Herrschaft Karls VI. (Expansion des Reiches, Eroberung des Balkans)	1740ff.
6-8	Geburt eines Kindes = Joseph II.	1741
8-10	Göttliche Herrschaftsübertragung auf das Kind (Haus Habsburg von Gottes Gnaden) <i>oder/und</i> Rückblende auf Pragmatische Sanktion bzw. deren Inkrafttreten/ Gültigkeit	1741ff. 1713 und 1740ff.
10-11	Aufruhr, Diskussion, Konflikt, Waffengewalt = Erbfolgekriege	1741-1748
11-12	Bedrohung/Schmähungen standgehalten (Horapollon) = Maria Theresia setzt ihr Erbe gegen alle Bedrohungen durch	1741ff.
13	Versöhnung/Abkommen/ Zugeständnisse von zwei verschiedenen Parteien sowie drei Kronen = drei Reiche = Krönung von Franz I. zum römischen Kaiser (= Friede von Dresden und Anerkennung der Kaiserwahl durch Preußen)	1745
13-14	Anerkennung der weiblichen Herrschaft (Horapollon) = Regierung Maria Theresias	1745ff.
15	Versöhnung/Abkommen = Frieden von Aachen (Bündnis mit Russland) <i>oder/und</i> Bündnis mit Frankreich auf Initiative von Kaunitz (?)	1748 1756
15-17	Regierung Maria Theresias mit Wohlstand, Handel und Unternehmungen sowie Förderung der Künste <i>oder/und</i> Regierung Maria Theresias mit Unterstützung eines diplomatischen Ratgebers in Gestalt eines Förderers der Künste (= Staatskanzler Kaunitz)	1748ff. Staatskanzler 1753-1777ff.
18-21	zwei weitere Berater/Gefährten mit Bezug zu Wissenschaft und Musik (Franz I. Stephan und Karl VI.?: oder Hofbeamte?) <i>oder/und</i> Förderung von Künsten und Wissenschaft	bis 1765 1748ff.
22-24	Baupolitik der Regierung Maria Theresias, Förderung der Architektur, Künste, Musik, Wissenschaft und Bezug auf dieselben Interessen bei Franz I. Stephan; Reformen im Bildungswesen und Schulreform (Freimaurersymbole)	1748ff. 1774

25	3 Kronen: Böhmen, Reichskrone und Habsburgerhut = Krönung Josephs II.	1764
25-27	gemeinsame fruchtbare Regierung von Maria Theresia und Joseph II.; Ausbau Schönbrunn als Symbol der Ewigkeit ihrer Herrschaft	1765-1777ff.

Tabelle 1: Rekonstruktionsvorschlag der erzählten Geschichte auf der Westseite.

Bei einer Interpretation des Hieroglyphendekors am Obelisk müssen deshalb als wesentliche Aspekte die Freimaurerei und damit zusammenhängende Vorstellungen von der ägyptischen Schrift berücksichtigt werden. Daher ist die erzählte Geschichte und jede einzelne „Hieroglyphe“ in Schönbrunn auf vielfältige Weise zu interpretieren. Umfassende Deutungsmöglichkeiten wurden bewusst vermieden. Selbst wenn sich sein Sinn also nie bis ins Detail begreifen lassen wird, so kann doch festgehalten werden, dass der Schönbrunner Obelisk in einer lebendigen Formensprache eine Erzählung voller zeitloser Weisheiten und Wahrheiten wiedergibt und die Geschichte des Hauses Habsburg, konkret die Lebens- und Regierungszeit Maria Theresias, feiert und auf besondere Art verewiglicht.

Zusammenfassung

Nord-, Süd- und Ostseite dienen der Authentizität des Schön-

brunner Monuments als Obelisk. Dabei liegt die Betonung auf dem römischen Aspekt und weniger auf dem Ursprung der Monumente aus Ägypten. Die Hieroglyphen wurden nach Vorlagen von Piranesi angefertigt, wobei teilweise über die Interpretation des Künstlers Originalobelisken (besonders der Trinità dei Monti-Obelisk) einfließen. Die Westseite wurde unter Einfluss der aufgeklärten Freimaurerei mit relativ unägyptischem Relief, aber zahlreichen Bezügen zur Hieroglyphenschrift und zeitgenössischen Deutungen derselben sowie zur *Hieroglyphika* des Horapollon, als Ehrendenkmal für Maria Theresia und die Habsburger gestaltet. In einer Art verschlüsselter, mehrdeutiger Sinnbildschrift wurden die wichtigsten Ereignisse im Leben der Kaiserin und Josephs II. erzählt. Da Schönbrunn unter Maria Theresia seine Glanzzeit erlebte, ist der Obelisk allein schon durch seinen Standort Denkmal für die dortigen Errungenschaften der Kaiserin.

Julia Budka

Anmerkungen:

- [1] Diese monographische Abhandlung zum Schönbrunner Obelisk trägt den Titel: J. Budka, *Der Schönbrunner Obelisk: Symbolik und inhaltliches Programm des Hieroglyphendekors*, Beiträge zur Ägyptologie Bd. 21, Wien 2005
- [2] Als weiteres Argument für die Verwendung solcher Vorlagen kann angeführt werden, dass bei Fischer von Erlach ein ähnliches Arbeitsverfahren nachgewiesen werden konnte: das fiktive Lucius Verus und Marc Aurel-Denkmal in dessen *Entwurf einer historischen Architectur* (Wien 1721) wurde in Anlehnung an Münzbilder gestaltet